

22.07.2009

Gerhard Spannbauer

www.krisenvorsorge.com

Zahlenmystik an der Wallstreet

Haben Sie sich auch die Augen gerieben, als Sie die neuesten Quartalsberichte von den Wallstreet-Banken lasen? Am Donnerstag meldete JP Morgan Chase für das zweite Quartal einen Gewinn von 2,72 Mrd. US-Dollar, 28 Cent pro Aktie. Das war mehr als im Vorjahreszeitraum und als die Analysten erwarteten. Bereits am vergangenen Dienstag hatte auch Goldman Sachs mit einem satten Quartalsgewinn von 2,7 Mrd. US-Dollar aufgewartet. Da kam natürlich Freude auf. Die beiden anderen Großen konnten nicht nachstehen. Die Bank of America verkündete einen Überschuss von 2,42 Mrd. US-Dollar infolge eines Einnahmезuwachses um 60 %. Selbst die verlustträchtige Citigroup konnte durch den Verkauf der Brokersparte (für 6,7 Mrd. US-Dollar) das Minus noch in einen Quartalsgewinn von 4,3 Mrd. US-Dollar umdrehen.

Erinnern Sie sich noch an die Berichte vom vierten Quartal 2008? Es gab Verluste über Verluste. Das US-Bankensystem schien todkrank. Ist hier ein Wunder geschehen? Inzwischen haben die meisten Großen sogar die Staatshilfen zurückgezahlt, um den lästigen Auflagen der US-Regierung bezüglich eingeschränkter Bonuszahlungen zu entgehen.

Ist die Bankenkrise etwa schon vorbei?

Wenn Sie sich das Wettbewerberfeld anschauen, sehen Sie, wie es sich seit 2008 gelichtet hat. Berühmte Namen wie Bear Stearnes, Merrill Lynch oder Lehman Brothers sind von der Bildfläche verschwunden. Die Übriggebliebenen konnten sich den „Kuchen“ neu aufteilen und sich dabei stärker den lukrativen Stücken zuwenden. Auch wenn der Kuchen kleiner geworden ist, so tobt der Wettbewerb nicht mehr in gleicher Schärfe wie noch 2007.

Das bedeutet nicht, dass die Banken ihre Praktiken geändert hätten, dass sie sich gewissermaßen vom Saulus zum Paulus gewandelt hätten. Nein, sie machen das,

was sie immer gemacht haben. Mit den gleichen Methoden. Schon wieder werden Kredite gebündelt, verbrieft und mit besten Rating-Noten verkauft, um Risiken los zu werden und weithin zu verteilen. Das Investmentbanking läuft wieder wie geschmiert, auch wenn die Realwirtschaft am Stock geht. Mit fiktiven Gewinnen lassen sich prima Geschäfte machen.

Doch wohin sind all die faulen Kredite verschwunden, die noch vor einem halben Jahr die Bilanzen der großen US-Banken verhagelten? Nun, sie wanderten gegen frische US-Dollars in die Tresore der FED. Mit Hunderten von Milliarden kaufte die FED toxische Wertpapiere zum Nominalwert und gab den todkranken Banken Kapitalinfusionen, natürlich mit dem Segen des US-Kongresses und zu Lasten des Steuerzahlers. So hat sich die FED zur Bad Bank des US-Bankensystems „entwickelt“. Es wäre interessant zu wissen, wie sich die toxische Wirkung der aufgekauften Wertpapiere in der FED-Bilanz entfaltet. Ob dies je offenbart wird?

Hinzu kommt, dass den Banken bei der Bewertung ihrer Assets Erleichterungen zuteil wurden. Was 2008 als Forderung noch anhand des marktgängigen Wertes zu beurteilen war, darf heute höher bewertet werden, wodurch Finanzlöcher verkleinert werden oder gar mehr Überschüsse darstellbar sind. Das ist jedoch alles nur Kosmetik, um Anleger an das Krankenbett der Banken zu locken. Dabei lässt sich nicht einmal ausschließen, dass die kranken Banken wieder genesen, wenn sie die Energie (sprich: das Kapital) vieler Anleger einzufangen vermögen.

Wie weiter?

Wie schon gesagt, läuft das Bankgeschäft weiter wie bisher. Alle Schwüre, aus den Fehlern der Vergangenheit, die zur Finanzmarktkrise führten, zu lernen, werden schnell wieder vergessen sein. Niemand vermag den Großbanken wirklich auf Dauer neue ethische Maßstäbe anzulegen.

So wird sich schon bald zeigen, dass die wirklichen Ursachen und Mechanismen der Finanzkrise nicht behoben sind. Es mag den Hauptakteuren an der Wallstreet gelingen, noch zwei oder drei Quartale lang Gewinne darzustellen, doch dann ist mit neuen Verlustmeldungen zu rechnen. Wieder wird die FED als Bad Bank einspringen

müssen. So würde das Spiel endlos weiterlaufen, wenn der amerikanische Steuerzahler dem keinen Riegel vorschiebt.

In welche Richtung die Ambitionen von Goldman Sachs beispielsweise gehen könnten, wurde erst in der vergangenen Woche bei einer Anhörung des Staatsanwaltes Joseph Facciponti vor Untersuchungsrichter Kevin Fox deutlich. Dieser drang darauf, dass schnellstens die vermutlich entwendete Kopie der superschnellen Goldman-Software wiederbeschafft werden müsse. Dabei enthüllte er: „Wegen der Art und Weise, wie diese Software an den verschiedenen Märkten und Börsen ankoppelt, hat die Bank (Goldman) auf die Möglichkeit verwiesen, dass jemand, der sich mit dem Programm auskennt, es benutzen kann, um die Finanzmärkte auf unfaire Weise zu manipulieren.“ Liegt es nicht nahe sich zu fragen, ob Goldman Sachs die Software genau für diesen Zweck (für „positive“ Manipulationen) geschaffen hat? Letztlich geht das Ansinnen der Großbanken dahin, Märkte und Anleger zu manipulieren, um daraus Profit zu schöpfen. Freiheit und Wahrheit bleiben dabei auf der Strecke.

Es bleibt spannend..

Gerhard Spannbauer

Ich betreibe die Seite <http://www.krisenvorsorge.com> und weise auf eine umfassende Krisenvorsorge hin, die auf vier Säulen basiert: 1. Sicherung der Einkommensquelle(n) 2. Schutz der Ersparnisse 3. Persönliche Vorräte und 4. Maßnahmen für die eigene Sicherheit.

© 2009 Gerhard Spannbauer Dieser Artikel darf nur unverändert und mit Angabe der Urheberschaft weiter verbreitet werden.